

Gemeindebrief

Juli 2021



Foto 19.06.2021

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

Er wollte, dass sie nach ihm fragen, dass sie sich bemühen, ihn irgendwie zu finden, obwohl er keinem von uns wirklich fern ist. Denn >durch ihn leben wir, bestehen wir und sind wir<.

Apg 17. 27 (NGÜ)

Liebe Geschwister,

Paulus befindet sich in Athen, auf dem Areopag im Gespräch mit den Denkern der Antike. Sie werden uns als Menschen vorgestellt, die ständig etwas Neues hören und weitergeben wollen. Da scheint sich bis heute nicht viel geändert zu haben.

Wir können uns fragen, wie schafft es Paulus in dieser illustren Gesellschaft Gehör zu finden? Die einen bezeichnen ihn geringschätzig als „Schwätzer“, andere finden seine „Verschwörungstheorien“ interessant.

Ein „unbekannter Gott“ – nicht aus Gold, Silber und Edelsteinen, gemacht mit geschickten Händen. Sondern im Gegenteil: Ein Gott, der selber schafft und aktiv ist und eine Bedienung durch Menschen nicht nötig hat. Ein Gott, der planvoll arbeitet und dem nichts entgleitet.

Dieser Gott gibt sich zu erkennen, nicht in geheimnisvollen Mythen und Ritualen, sondern Paulus schreibt im Römerbrief Kap. 1.19/20, dass wir eine Ahnung von ihm bekommen im achten auf seine Schöpfung – wenn es recht bedacht wird.

Wir Menschen können uns räumlich ganz nah sein – aber innerlich sind wir weit voneinander entfernt. Von „kennen“ kann keine Rede sein.

Wenn ich mich nicht öffne und niemand Anteil an meinem Denken und Empfinden gebe, so bleibe ich dem anderen fremd bzw. werde völlig missverstanden.

Deshalb ist der Gott, von dem Paulus spricht, für die Griechen der „unbekannte Gott“. Einer, von dem wir nur das „Erkennbare“ (Rö.1.19) d.h. nicht alles und das auch nur in Art des „Ertastens“ finden können. „Obwohl er keinem von uns wirklich fern ist“.

Für die Griechen unmöglich – für uns heute genauso. Wir möchten alles bis ins kleinste Detail wissen. Es geht aber noch weiter: „Durch ihn leben, bestehen und sind wir“.

Es gibt keine „Gottlosigkeit“, denn er ist (einem jeden von) uns nicht fern.

Was bedeutet das?

Finde ich Gott überall – in der Natur, der Kunst, in der Musik, ist mein Sein in ihm aufgegangen? Machen wir uns einen Gott zurecht, wie die Menschen der Antike, einen den wir manipulieren können, einen sogenannten „Herrgottswinkel“ in unserer Wohnung?

Einen solchen Gott verkündet Paulus nicht, den wir uns zurechtbasteln und der von unserem Wohlwollen abhängig ist und dankbar sein sollte, wenn wir ihn bedienen.

„ Meine Botschaft handelt von dem Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was dazu gehört. Als Herr von Himmel und Erde wohnt er natürlich nicht in Tempeln, den die Menschen erbaut haben. Er braucht auch keine Bedienung von Menschen, so als ob er noch etwas nötig hätte“, sagt Paulus.

Und doch ist unser Leben mit ihm verbunden. In der Elberfelder Übersetzung wird der Begriff „weben“ verwendet. Kettfäden mit dem Schussfaden zusammengehalten und miteinander verwebt, ergeben einen brauchbaren Stoff.

So, wie im Bild des gewebten Stoffes, ist mein Leben, wie auch das Leben meines Nachbarn eng mit Gott verbunden, ob ich das wahr haben will oder nicht. Aus dieser Verbindung komme ich nicht heraus. Wenn ich auf den verbindenden „Schussfaden“ (ein Bild für das Handeln Gottes in meinem Leben) verzichte, bleibt vom schönen Stoff nur noch ein Fitzhaufen einzelner Fäden.

Damit das Leben nicht in einem solchen unentwirrbaren Fitz endet, ruft Paulus seine Zuhörer und damit auch uns auf, die Vielfalt unserer Götterbilder, von denen wir uns Sicherheit und Halt versprechen, auf den Prüfstand zu stellen. Es gibt nur einen Gott, und da stimmen wir Paulus zu, „der selbst allen Leben und Odem gibt“ (Vers 25).

Er ist uns nahe und will sich finden lassen, wie schon der Prophet Jesaja seinen Landsleuten den Rat gab: „Sucht den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist“. (Jes 55,6).

Mit herzlichen Grüßen

Euer Bruder

Olaf Kögel